

Herr Fr. Foetterle theilte aus einem Briefe des Herrn Geheimen Bergrathes Dr. Noeggerath in Bonn an Herrn Sectionsrath Haidinger mit, dass in einer neu eröffneten Braunkohlengrube bei Enskirchen, 4 Stunden von Bonn, ein sehr schönes festes bituminöses Holz von haarbrauner Farbe vorkomme, so gut und vollkommen erhalten, dass es sich sägen und hobeln lässt, eine sehr schöne Politur annimmt und sich zu eingelegter feiner Tischlerarbeit vollkommen eignet. Nach der Untersuchung des Herrn Prof. Dr. Göppert in Breslau steht dieses Holz dem von ihm beschriebenen *Pinites Protolaria* am nächsten, von dem es sich nur durch das grössere specifische Gewicht und durch die einfache Reihe von Tüpfeln in den Holzzellen unterscheidet.

In einem Briefe an Herrn Sectionsrath Haidinger theilte Herr Professor Dr. Glocker in Breslau mit, dass er, wie bereits früher zu Wittigsdorf, auch bei seinen Reisen im verflossenen Sommer Bernstein in der, dem Quadersandsteine eingelagerten Moorkohle zu Chrudichrom bei Boskowitz und am Schönhengst bei Mährisch-Trübau in Mähren gefunden habe. Aus dem Bernstein von Wittigsdorf hatte Herr Professor Dr. Löwig Bernsteinsäure, wie aus dem tertiären, dargestellt, wodurch die Identität beider ausser Zweifel gesetzt ist. Herr Professor Dr. Glocker theilte auch mit, dass er in dem sehr versteinungsarmen schlesischen Thonschiefer bei Moravitz unweit Troppau eine grössere Anzahl von *Goniatites compressus* gefunden habe. Dieselbe Versteinung wurde auch bereits im Jahre 1849 vom Herrn Bergrathe von Hauer von Schönstein eingeschendet.

Herr Franz Foetterle legte ein Verzeichniss einer grössern Anzahl von barometrischen Höhenmessungen aus dem Salzkammergute vor, welche von der k. k. Salinen- und Forst-Direction in Gmunden an die k. k. geologische Reichsanstalt eingeschendet wurden. Dieselben wurden bei Gelegenheit der von der genannten Direction im Salzkammergute eingeleiteten Forsttaxation seit mehreren Jahren gemacht und sind nach den drei Forstamts-Bezirken von Ebensee, Pflindberg und Hinterberg geordnet; die Anzahl der auf diese Art bisher barometrisch bestimmten Höhenpunkte beläuft sich auf 1820. Eine gewiss sehr rühmliche und dankenswerthe Bereicherung der Terrainkenntniss von Oberösterreich.

Sitzung am 17. Jänner 1854.

Herr Dr. S. Reissek theilte eine mikroskopische Analyse der Thone mit Bohnerzen des Dachsteinstockes mit, welche an der Modereckalpe in Vertiefungen des Plateaus vorkommen. Er hatte dieselben auf Veranlassung des Herrn E. Succs einer Untersuchung unterworfen und gefunden, dass sie nahe zur Hälfte aus thierischen Ueberresten bestehen, diese sind durch Thonerde unter einander verbunden, und durch Eisenoxyd mehr und minder gefärbt. Es sind durchgehends bloss Fragmente, worunter sich nicht ein einziges vollkommenes Exemplar auffinden liess, doch war es möglich durch Zusammenstellung und Ergänzung der Bruchstücke, in Verbindung mit der chemischen Prüfung derselben, zu erkennen, dass es zum grössten Theile Kieselnadeln und Kieselkerne ehemaliger Meerschwämme sind. Sie stellen sich meistens als enge Röhren mit scharfen und stumpfen Spitzen dar, und sind im Innern mit Eisenoxyd erfüllt. Ihr Durchmesser variirt sehr bedeutend, von $\frac{1}{400}$ — $\frac{1}{20}$ Linie. Mit denselben vermischt findet man Bruchstücke von vierstrahligen Kieselsternen, deren stumpfe Strahlen ebenfalls von einer Höhlung durchzogen sind. Der Durchmesser dieser Strahlen beträgt $\frac{1}{50}$ — $\frac{1}{30}$ Linie. Sie haben im Aussehen Aehnlichkeit mit der Ehrenberg'schen Gattung *Dictyocha*, sind aber wahrscheinlich nur besonders geformte Kieselkerne von Meerschwämmen. Mit dieser Zusammensetzung der Thone aus einem

überwiegenden Theile von Kieselkörperchen stimmt auch die von Herrn Karl von Hauer ausgeführte chemische Analyse überein, welche einen Gehalt von 40 und 60 Percent Kieselsäure in zwei verschiedenen Proben nachgewiesen hat.

Durch diese Zusammensetzung aus Spongien-Fragmenten stellen sich die Bohnerze in die Reihe der Kreidegebilde, denn die gleichen Versteinerungsformen kommen in vielen Kreidemergeln, wie in den griechischen von Zante, den sicilischen von Caltanissetta und den nordafrikanischen von Oran, eben so in der Schreibkreide von Meudon bei Paris vor. Bemerkenswerth ist es aber, dass sie in diesen Fällen, mit Ausnahme des Mergels von Zante, nur einen sehr untergeordneten Bestandtheil bilden und die Hauptmasse der Thierreste aus den charakteristischen Foraminiferen der Kreide besteht. In den untersuchten Bohnerzen findet man aber keine erkennbaren Foraminiferenreste. Auch weist die chemische Analyse nur 0.85 Percent Kalkerde darin nach. Eine weitere Untersuchung wird dieses eigenthümliche Verhältniss zu den übrigen Gebilden der Kreide näher beleuchten.

Herr Dr. F. Zekeli theilte die Ergebnisse seiner Untersuchungen über die Organisation der Hippuriten mit. In den nordwestlichen Kalkalpen im Gebiete der oberen Kreide, d. i. den meist in Schluchten und Thälern abgelagerten Gosauschichten, findet man nicht selten eigenthümliche Felsen voll organischer Reste, welche nach Art der Austernbänke, öfter noch eher an Korallenriffe erinnern, mächtige Schichten zusammensetzen und besonders da, wo sie isolirte Felsmassen bilden, die kegelförmigen oder Kuhhörnern ähnlichen Gestalten ihrer längst untergegangenen Bewohner, der Hippuriten, deutlich erkennen lassen. Zwischen zwei Schalen eingeschlossen und mit der ungleich grösseren Unterklappe am Boden befestigt, stehen sie in ganzen Gruppen oder in langen Reihen dicht an einander gedrängt, zuweilen Millionen, in den wunderbarsten Formen. Hier Einer so eben im Entstehen begriffen, aber durch kräftigere Nachbarn verhindert, einen Ausweg ins Freie zu gewinnen und einem frühen Tode entgegen geführt; daneben Andere, sich gegenseitig haltend, freudig emporgewachsen, ohne Krümmung oder Biegung, schön und regelmässig gedrehte Kegel, mitunter 2—3 Fuss hoch und darüber; — während noch andere, von keiner Seite gestört, frei in die Höhe gewachsen, Schicht auf Schicht absetzend ein höheres Niveau zu erreichen sich bemüht, krumm geworden sind, in Gestalt eines Hornes gewunden, bis endlich die Schwere überwogen, das von schwachem Sockel getragene Gebäude zu Boden gesunken und auch ihrem Leben ein Ziel gesetzt worden.

Doch nicht allein die Alpen beherbergen die Hippuriten und mit ihnen zur Classe der Rudisten vereinigte Geschlechter, welche merkwürdigerweise auf die Kreideformation — den geologisch hochwichtigen Wendepunct in der Organisation der Thiere und Pflanzen — beschränkt, weder früher dagewesen, noch später in der Tertiärzeit oder gar in der Gegenwart auch nur in verwandter Form wieder erschienen sind. Von den Ufern des Tajo unweit Lissabon in Portugal, durch das südliche Spanien, die Pyrenäen, das westliche und südliche Frankreich, Italien, die Südseite unserer Nordalpen entlang erstreckt sich jener mächtige Gebirgszug der Kreide, der, wesentlich durch die Rudisten charakterisirt, sich durch Istrien nach dem dalmatinischen Küstenlande und seinen Inseln, durch Montenegro, die Woiwodina, Siebenbürgen und Griechenland nach Afrika sowohl, als nach Klein-Asien und Syrien, dem Libanon und Kaukasus, bis tief nach Indien und China verlängert; während im Norden Europas nur sehr vereinzelte Spuren in der eigentlichen, weissen schreibenden Kreide und ihren unmittelbaren Vertretern gefunden werden.

Einen Vorzug haben die Formen aus den österreichischen Alpen vor allen ihren ausländischen Verwandten voraus, den nämlich, dass sie in ihrer ursprüng-